



## Inhalt

### Editorial

### Aus den Teilprojekten

- Psychologische Unterstützung durch das DRK-Teilprojekt STEPS 2
- Erfahrungen mit der Anwendung psychologischer Tests im Rahmen des DRK-Teilprojekts STEPS 3
- „Besuch aus andere Stadt“ - Sprachförderung durch die Caritas Lebach 5
- Ein Instrument zur gezielten außerschulischen Förderung von jugendlichen Flüchtlingen 6
- Caritas Saarlouis: Fragen an Frau Banu Collet, Sprachlehrerin 7
- QuIF-Kurs in Augsburg 8
- T.E.S.A. in SEPA: Profi - Profiling für Flüchtlinge 9
- Berufliche Qualifizierungsbausteine im ETC 10
- AGEF Berlin - Orientierungskurse für potenzielle ExistenzgründerInnen 11
- Mainstreaming-Veranstaltung mit EU-Abgeordneten 13





## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,



der Ihnen vorliegende Newsletter der Entwicklungspartnerschaft SEPA in EQUAL II widmet sich vorwiegend der Arbeit der Teilprojekte an den Standorten Saarland, Augsburg, und München. Seit Herbst 2005 laufen neue Qualifizierungskurse der beruflichen Orientierung (QuIF in Augsburg) und der Sprachausbildung (IdS Augsburg, Caritas Trier Lebach), der beruflichen Weiterbildung

(KEB Lebach) sowie der Förderung der schulischen Qualifizierung von Jugendlichen (Caritas Trier Lebach, TKF München). Als zweite Säule des umfassenden Empowermentansatzes sind die Beratungs- und psychologischen Förderangebote des DRK Saarland zu sehen sowie die Kompetenzanalysen von AfWM und die theaterpädagogische Arbeit von Station 2 in München. Die Qualifizierung von Frauen in Pflegeberufen wurde plangemäß erst zu Beginn dieses Jahres aufgenommen. Die Qualifizierung in beruflichen Grundfertigkeiten durch die HWK Schwaben schließt die Palette der SEPA-Qualifizierungsangebote im Laufe dieses Jahres.

Diese Maßnahmen streben die Stärkung der Handlungsfähigkeit (Empowerment) von Asylsuchenden und geduldeten Flüchtlingen während ihrer Wartezeit in Deutschland an. Sie haben deshalb eine duale Zielsetzung: einerseits vorbereitend für eine mögliche Integration in Deutschland für den Fall der Anerkennung des Asylantrags, andererseits für eine Rückkehr ins Heimatland.

Stärker rückkehrorientiert sind die Kurse, die von AGEF Berlin angeboten werden. Sie vermitteln für diejenigen, die an einer selbständigen Existenz im Heimatland in-

teressiert sind, Orientierungen hinsichtlich der Schritte, die diese Personen bereits in Deutschland tun können, um eine derartige Zielsetzung zu realisieren.

Die trägerübergreifenden Maßnahmen von SEPA im Bereich der Produktgruppenarbeit, des Mainstreaming und der transnationalen Kooperation werden im nächsten Newsletter in den Mittelpunkt gerückt werden. In der hier vorliegenden Ausgabe finden Sie aus diesem Bereich bereits einen Beitrag zum Mainstreaming im Saarland.

**Hermann W. Schönmeier**

Koordinator SEPA

März 2006

## Impressum

### Herausgeber:

SEPA Koordination  
Am Markt, Zeile 6  
D-66125 Saarbrücken-Dudweiler  
fon 0681 - 302 64 266  
fax 0681 - 302 64 162  
e-mail: h.schoenmeier@agef-saar.de

### Redaktion:

Dr. H. W. Schönmeier

### Internet:

[www.equal-sepa.de](http://www.equal-sepa.de)



## Psychologische Unterstützung durch das DRK-Teilprojekt STEPS

Flüchtlinge im Wartestand und einer unsicheren Lebensperspektive erfahren durch die Sozialsysteme eine Art der Versorgung, die Basisbedürfnisse abdeckt, Eigeninitiative aber sehr stark einschränkt. Die Gestaltung des eigenen Lebens, selbstverantwortliches Handeln und Eigeninitiative sind essentielle Bedürfnisse des Menschen. Deren Einschränkung wird als beugend erfahren und kann auf Dauer zu Schäden führen, zu Apathie, Depression, Resignation. Diese Schäden behindern einerseits die spätere Eingliederungsmöglichkeit in die Gesellschaft in Deutschland oder im Herkunftsland und führen andererseits zu psychischen Schäden. Die Qualifizierungsmaßnahmen innerhalb von SEPA haben nicht nur die Funktion der Vermittlung von Wissen, das später bei der Aufnahme einer Beschäftigung eingesetzt werden kann. Sie wirken auch den negativen Folgen der restriktiven Bedingungen entgegen, in denen sie einen Raum schaffen für zielorientiertes selbstverantwortliches Handeln, für das Erleben von Erfolgen und Misserfolgen, für die Organisation von Tages- und Wochenabläufen mit Kursen, kurz: für sinnvolle Aktivität in einem als sinnlos erkannten Alltag.



Das DRK-Teilprojekt STEPS setzt hier unterstützend ein. Als sozialpädagogisches Training stützt es den Umgang mit Restriktionen, im Rahmen der psychologischen Stabilisierung ermutigt es die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Qualifizierungsmaßnahmen, die kleinen und großen Erfolgserlebnisse, die Selbsterfahrung in der Auseinandersetzung zu nutzen, um das Gefühl der Selbstverantwortung wach zu halten oder zu entwickeln.

Sozialpädagogisches Training wirkt hier als (primäre) Prävention, psychologische Stabilisierung als Motivförderung.

Das Empowerment reicht von Aufrechterhaltung eines residualen Handlungspotentials über Förderung von Handlungsabläufen bis zu einem umfassenden Management des eigenen Handelns. Die psychologische und sozialpädagogische Unterstützung beginnt schon beim Auswahlverfahren. Der SEPA-Teilnehmer bzw. die Teilnehmerin wird darin unterstützt, sich der eigenen Berufsbiographie bewusst zu werden und die Entscheidung über eine Maß-

nahme auf sie zu beziehen und Ziele mit der Teilnahme zu verbinden. Oftmals haben diese Gespräche selbst schon einen selbstwertfördernden Wert. Zum ersten Mal - so erfahren das viele - gibt es Menschen, die sich dafür interessieren. Es zeigt sich zudem, dass die SEPA-Angebote für jeden einen ganz eigenen Wert haben; ein EDV-Kurs z.B. kann die Öffnung einer neuen Berufsperspektive sein oder eine Fortsetzung der Ausbildung im Herkunftsland, eine Fortbildung in Holzarbeiten eine Fortsetzung des Hobbys im Heimatland, der Pflegekurs bedeutsam sein für die Pflege eines pflegebedürftigen Angehörigen.

Die psychosoziale Unterstützung setzt sich fort während der Maßnahme. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben Erfolge und werden unterstützt im Erfolgserleben, sie haben Misserfolge und erfahren Hilfe in der Misserfolgsvorverarbeitung. Ihre Ziele kommen ins Wanken angesichts des Auf und Ab im Asylverfahren und von Änderungen im Heimatland. Unter all diesen Bedingungen bei der Qualifizierungsmaßnahme zu bleiben, sich selbst zu ermutigen und möglichst zu wachsen durch das Bestehen oder auch nur Überstehen dieser Erfahrungen ist Kern von Empowerment durch psychologische Unterstützung.

Am Ende der Maßnahme steht dann die Erfahrung nicht nur ein Zertifikat erworben zu haben, sondern das leistungsbezogene Selbstkonzept entwickelt zu haben; Eigeninitiative, Planungsverhalten, Ausdauer und Zielorientierung sind kennzeichnend für ökonomisch selbstgesteuertes Handeln. Dies wird gefördert und damit zugleich die Voraussetzung für eine ökonomische Unabhängigkeit in der Zukunft.

In Gruppenveranstaltungen werden berufsbezogene Themen wie Lebenslauf und Flüchtlingskarriere, kulturelles Selbstbild und kulturelle Diskrimination, Geschlechtsidentität und beruflicher Erfolg behandelt. Trotz vielfältiger - auch sprachlicher - Schwierigkeiten gelingt eine Selbstreflexion in der Gruppe über die individuelle Situation.

Und dann kann auch die Situation in Deutschland kulturspezifisch gefasst werden. Wenn etwa ein Flüchtling mit islamischem Hintergrund sich der vier Säulen des Islam bewusst ist und der Tatsache, dass er nun zu den Empfängern von Almosen gehört und nicht wie vorher zu denen, die Almosen verteilen oder wenn ein chinesischer Teilnehmer sich daran erinnert, dass ein Mensch immer nach oben strebt, den Berg nach oben aufsteigt, nicht wie das Wasser den Weg nach unten sucht.





Dann wird klar, was das Leben in Abhängigkeit, wie es durch das Asylverfahren in Deutschland organisiert ist, an grundsätzlichen Schäden anrichten kann. Diesen wirkt STEPS entgegen, kann sie nicht aufheben, aber doch zum Teil kompensieren, damit persönliche Würde und psychologisches Empowerment keinen Schaden nehmen.

**Wolf B. Emminghaus** (DRK Saarland)



## Erfahrungen mit der Anwendung psychologischer Tests im Rahmen des DRK-Teilprojekts „Psychologische Unterstützung (STEPS)“

Das DRK-Projekt STEPS kooperiert mit den Bildungsträgern. Es hat Arbeitsschwerpunkte bei der Mitwirkung im Auswahlprozess und übernimmt die psychologische Begleitung während der jeweiligen Qualifizierungsmaßnahme. Mit allen Personen, die sich für eine Qualifizierungsmaßnahme interessieren, werden erste Explorationen/Anamnesen und psychologische Tests durchgeführt. Außerdem werden den KursteilnehmerInnen psychologische Gruppenmaßnahmen angeboten. Ein ausgewählter Personenkreis wird über die gesamte Zeit der SEPA-Teilnahme psychologisch begleitet.

Die erste Phase von Testerhebung und Exploration ist abgeschlossen. Darüber wird im Folgenden berichtet:

SEPA-InteressentInnen wurden gezielt mit einem persönlichen Anschreiben eingeladen. Dafür wurde ein Brief in die jeweilige Muttersprache übersetzt.

Die Tests wurden in Gruppen durchgeführt. Dafür wurden die Interessenten in sprachlich homogene Gruppen eingeteilt. Die Tests wurden mit Dolmetscher durchgeführt. Damit war eine wortgetreue Übersetzung der Testanweisungen gewährleistet. Es wurden Dolmetscher für chinesisch, russisch, farsi, arabisch, serbokroatisch, englisch und kurdisch eingesetzt.

Es wurden 62 Personen eingeladen, davon nahmen 48 Personen an den Tests teil. Viele der anderen haben, wie sich später herausgestellt hat, aus unterschiedlichen Gründen die Teilnahme an SEPA abgebrochen.

Die Tests stießen durchweg auf positive Resonanz und fanden in einer guten Atmosphäre statt. Die Testdurchführung erstreckte sich auf einen ganzen Vormittag mit einer Pause, in der bei Kaffee und Keksen lockere Gespräche möglich waren.

Zu Beginn einer Testdurchführung wurden die TeilnehmerInnen der Zweck der Testerhebung erläutert und Fragen zur Testdurchführung diskutiert.

Es wurden folgende Tests durchgeführt:

1. Die **Standard Progressive Matrices** von **J.C. Raven**, ein Test zur sprachfreien Erfassung des allgemeinen Intelligenzpotentials.

Dieser Test dient der Erfassung unterschiedlichster Grade kognitiver Fähigkeiten. Zur Lösung der Aufgaben müssen die Testpersonen Vergleiche bilden und in Analogien denken können. Die insgesamt 60 Aufgaben bestehen jeweils aus einer Reihe vorgegebener geometrischer Figuren oder Mustern, die fortgesetzt werden muss, durch Auswahl aus jeweils sechs dargebotenen Antwortalternativen (multiple choice). Die reine Bearbeitungszeit beträgt 45 Minuten.

2. Der **d2-Test**, ein Aufmerksamkeits- und Belastungs-Test.

Der d2-Test ist ein allgemeiner Leistungstest. Er misst Tempo und Sorgfalt des Arbeitsverhaltens, bei der Unterscheidung ähnlicher visueller Reize (Detail-Diskrimination). Er ermöglicht damit die Beurteilung individueller Aufmerksamkeits- und Konzentrationsleistungen. Der Test besteht aus einem Textbogen mit 14 Zeilen und 47 Zeichen pro Zeile, auf denen die Buchstaben „d“ und „p“, mit einer jeweils unterschiedlichen Zahl von Strichen abgedruckt sind. Nur ein Buchstabe nämlich das „d“ mit zwei Strichen soll erkannt und markiert werden.

Die kontinuierliche Bearbeitung erfolgt unter Zeitdruck. Die reine Bearbeitungszeit beträgt knapp 5 Minuten, 20 Sekunden pro Zeile. Die Konzentrationsleistung setzt sich aus Arbeitsgeschwindigkeit (Quantität), Sorgfalt (Qualität) und der Leistungskurve zusammen.

3. Der **Form-Lege-Test**, ein Test zur Erfassung der praktischen Begabung (FLT).

Der FLT erfasst die praktische Begabung als einen relativ selbständigen Intelligenzaspekt sowie das räumliche Denken und Vorstellen. Der Test besitzt eine enge Beziehung zur praktischen und vor allem auch zur kreativen Intelligenz und erfordert weder Sprach- noch Wissensvoraussetzungen. Er besteht aus einem Testblatt mit 20 vorgegebenen Figuren, die jeweils mit vier vorgegebenen Pappteilen auszulegen sind - ähnlich wie beim Tangram. Die reine Durchführungszeit beträgt 20 Minuten.



Durch die Kombination der Testergebnisse dieser drei Tests und weiterer durch die Exploration gewonnenen Informationen kann man eine differenzierte Aussage über die Höhe, Art und Struktur von Motivation und Intelligenz erhalten.

Bei der Testdurchführung wurden u.a. interkulturelle Fragen aufgeworfen. Dazu gehört z.B. die Verwendung von Buchstaben aus dem lateinischen Alphabet beim d2-Test für Menschen aus Ländern mit einer anderen Schriftsprache sowie die Ähnlichkeit der Aufgaben des Formlegetests (FLT) mit dem chinesischen Tangram. Die Unterschiedlichkeit in der Vertrautheit mit dem Testmaterial je nach Herkunftsland muss bei der qualitativen Auswertung der Tests berücksichtigt werden.



In einer Abschlussrunde wurde den TeilnehmerInnen die Möglichkeit gegeben, ihre Eindrücke zu den Tests wiederzugeben und Fragen zu stellen.

Nachdem die Tests ausgewertet waren, hatten die Personen die Möglichkeit, ihre Testergebnisse mit uns zu besprechen. Dabei ging es auch darum, sich über die eigene Einschätzung, die Gefühle und Gedanken sowie die eigene Bewertung der Testergebnisse klar zu werden. Außerdem wurden die Testergebnisse als zusätzliche Information für Gespräche bzgl. der eigenen Karriereplanung genutzt. Hierbei ging es um die Übereinstimmung oder Abweichung bzgl. der tatsächlichen Fähigkeiten und der Selbsteinschätzung, den konkreten beruflichen Zukunftsplänen, den Stellenwert von Leistung im eigenen Leben, sowie der vorhandenen Motivation und deren nicht zu unterschätzenden Einfluss auf „beruflichen Erfolg“ im Leben.

Insgesamt war die Resonanz der TeilnehmerInnen an den Tests positiv. Bis auf wenige Ausnahmen, die die Tests „amüsant“ fanden oder sich eher von ihnen gelangweilt fühlten, fand die Mehrheit der Personen die Teilnahme an den Tests „sehr interessant“, „mal etwas anderes“ oder war sehr interessiert an den Ergebnissen. Manche nutzten die Informationen, um sich Gedanken über ihre

berufliche Zukunft zu machen, andere waren sehr an einer Einschätzung ihrer Fähigkeiten durch uns interessiert. Wiederum andere waren bei positiven Testergebnissen erleichtert, da sie aufgrund des Stresses, dem sie ausgesetzt sind, schlechtere Testergebnisse erwartet hatten. Einzelne Personen aus Syrien, Irak, Iran und China berichteten, dass sie diese Art Tests bereits aus ihrem Heimatland kannten und dort an solchen Tests teilgenommen hatten. Eine Iranerin hatte solche Tests im beruflichen Kontext selbst durchgeführt. Eine junge Frau aus Syrien zeigte Interesse an der regelmäßigen Wiederholung dieser Testverfahren, um individuelle Veränderungen wahrnehmen zu können.

Allen TestteilnehmerInnen wurde das Angebot einer Teilnahme an SEPA-Qualifizierungsmaßnahmen gemacht. Die individuellen Testergebnisse haben die Entscheidung zwischen den Maßnahmen erleichtert, etwa wenn eine große Diskrepanz zwischen praktischer und formaler Intelligenz festgestellt wurde. In Einzelgesprächen wurde den InteressentInnen anhand der Testergebnisse außerdem verdeutlicht, mit welchen individuellen Schwierigkeiten sie bei dem Durchlaufen einer Maßnahme zu rechnen hätten, etwa im Fall von festgestellten Motivationsschwankungen. Schließlich waren die meisten Personen selbst sehr interessiert durch die Testergebnisse im Gespräch mit dem Psychologen/der Psychologin etwas mehr über sich zu erfahren.

Die Tests werden in Zukunft nicht mit allen SEPA-InteressentInnen durchgeführt, sondern nur bei denjenigen, bei denen sich in einer ausführlichen Exploration eine besondere Frage ergibt, auf die ein Test eine Antwort geben könnte.

**Wolf B. Emminghaus, Katharina Pohl**  
(DRK Saarland)



## „Besuch aus andere Stadt“

Am 13. und 14. März 2006 fand im Saarland ein Treffen der Produktgruppe Sprache statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung nahmen Frau Steinacher, Frau Beutel und Frau Dr. Burkart-Sodonougbo von IdS aus Augsburg und Frau Barth von AGEF Saar am Montag, dem 13. März 2006 als Gäste an unserem Anfängersprachkurs teil.



Die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer waren am Freitag zuvor über die Arbeit der Produktgruppe und deren Besuch informiert worden. Alle waren sehr gespannt und freuten sich darauf, dass „Leute aus andere Stadt“ kamen, die sich für sie und „ihren“ Kurs interessierten. Sie waren sehr motiviert und wollten einen guten Eindruck machen.

Nach dem Besuch baten wir die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer, die seit 10 Wochen unseren Anfängersprachkurs besuchen, ihre Eindrücke in Form eines kleinen Aufsatzes aufzuschreiben. Hier einige bis auf (wenige) orthografische Fehler unkorrigierte Auszüge:

- „Am Montag der Besuch ist schön, weil sprechen mit Teilnehmer und der Besuch sagen wir waren sehr fleißig. Die Frauen sitzen nicht lange, weil nur 20 Minuten Zeit leider. Alle Teilnehmer haben sich gut angezogen. (Herr A.E., Irak)
- „Der Besuch war schön. Da ist viele Frauen... und wir machen gut. Aber kurz. Ich war glücklich, auch mache ich viel Foto mit meine Kollegen und Frau Hanke und die Frauen vom Besuch. Auch spreche ich bisschen Deutsch mit diese Leute.“ (Herr A.R., Irak)
- „Zu uns kommen die Lehrerin. Wir gefällt viel. Die Gäste waren aufmerksam und freundlich. Wir lesen, schreiben und lernen Deutsch. Wir freuen uns, neue Leute kennen zu lernen. (Frau B., Russland)
- „Vier Frauen besuchen unseren Kurs... Wir waren sehr fleißig. Besuch denken gut über Studenten. Wir sind glücklich mit das Besuch. Besuch ist

wirklich gut für Studien. Der Besuch war leider kurz, das war nicht gut. Wir denken unser Besuch sitzen lange mit uns, aber sie haben keine Zeit. Sie geben Aufmerksamkeit meine Studien. Sie gucken was ich lese und schreibe im Kurs. Sie kontrollieren meinen Besuch im Kurs. ... Ich trage schöne Kleidung, wenn Besuch kommt im Kurs... Wir machen alle gute Studien und richtige Sätze auf die blaue Tafel. Das ist wirklich gute Praxis und Übung. Frau Hanke und Frau Spaniol unterrichten uns sehr schön. Schluss: Der Besuch ist wirklich gut für mich. (Herr R., Pakistan)

- „...Der Besuch kommt aus Bayern. Ich finde gut, wenn Leute kommen. Wir lieben Besuch. ... Alle Teilnehmer waren klug und fleißig. ...Ich glaube, der Besuch war leider zu kurz. (Herr E., Türkei)



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Besuch der Produktgruppe für die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer eine wichtige Erfahrung darstellte. Die Einbettung der Kurse in die gesamte Entwicklungspartnerschaft wurde für sie transparent. Außerdem hat die Tatsache, dass andere Menschen ihnen Aufmerksamkeit schenken und sich für das, was sie tun, interessieren, ihr Selbstwertgefühl gestärkt und einen zusätzlichen Motivationsschub gegeben.

**Ulla Berwian** (Caritas Lebach)

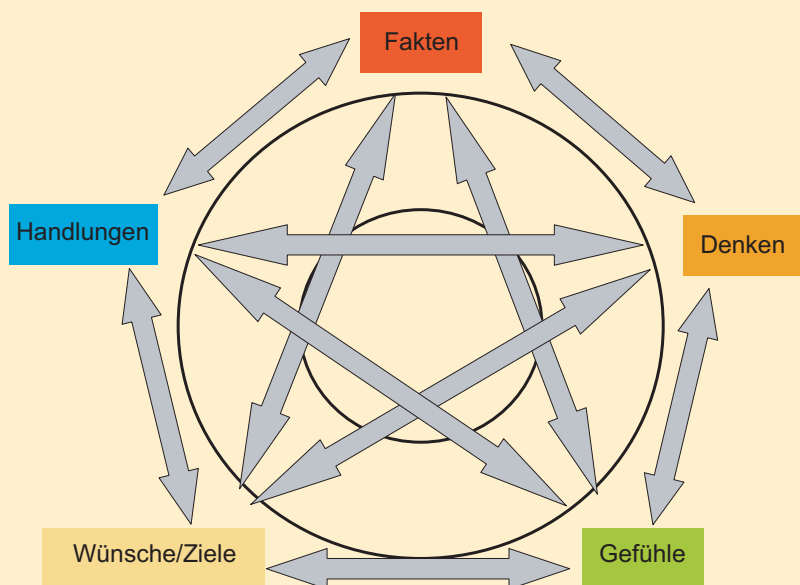




## Ein Instrument zur gezielten außerschulischen Förderung von jugendlichen Flüchtlingen

Seit dem 15. Oktober 2005 besuchen 27 Schülerinnen und Schüler verschiedener Schulzweige und Klassenstufen die Angebote der Außerschulischen Qualifizierung im Rahmen von SEPA in EQUAL II. Alle Jugendliche leben in der Landesaufnahmestelle für Vertriebene und Flüchtlinge in Lebach und haben sich trotz unsicherer Zukunftsperspektive zum Ziel gesetzt in Deutschland einen Schulabschluss zu erreichen. Da der Weg dorthin steinig ist und die Motivation darunter leidet, wurde in den ersten Projektmonaten ein Instrument entwickelt, dass über klare Zielvereinbarungen den Empowermentprozess anregen soll.

Das Förderkonzept besteht aus drei Teilen: dem Interview, der Zielvereinbarung und der Erfolgskontrolle. Mit Hilfe eines Interviews wird die momentane schulische Situation sowie die Wünsche und Vorstellungen für die nähere und weitere Zukunft erörtert. Der Blick nach vorne steht im Vordergrund. Orientierung bietet das Bewusstheitsrad im Sinne eines Gesprächleitfadens.



(vgl. Dr. Sherod Miller; Dr. Phyllis Miller: [www.bewusstheitsrad.de](http://www.bewusstheitsrad.de))

Die Informationen aus dem Interview helfen den Jugendlichen ein Ziel für das schulische Weiterkommen zu formulieren. Die Zielformulierung beschreibt den Ist-Zustand in der Zukunft. Ziele können nach ihrer Qualität in Leit-, Teil- und Handlungsziele aufgeschlüsselt werden. Nach jedem Schulhalbjahr wird die Entwicklung gemeinsam mit den Jugendlichen reflektiert. Es wird überprüft ob eine Annäherung an das Ziel erreicht werden konnte.

### Ein Beispiel aus der Praxis:

*Mehrak ist ein 14-jähriges Mädchen aus dem Iran, das vor etwa zweieinhalb Jahren nach Deutschland kam. Sie ist eine sehr ehrgeizige Schülerin und besucht inzwischen die Regelklasse acht im Hauptschulzweig. In dem Interview stellte sich heraus, dass die Schule ihr wenige Probleme bereitet. Sie findet es sogar langweilig, dass sie in vielen Fächern lediglich Texte auswendig lernen muss, um eine gute Note zu bekommen. Schwierigkeiten hat sie jedoch im Fach Deutsch. Da sie nach der Hauptschule eine weiterführende Schule besuchen möchte, ist es sehr wichtig, dass sie ihre Deutschnote deutlich verbessert. Um dies zu erreichen, besucht sie den Deutschkurs in der Schule (Teilprojekt Sprache) und am Nachmittag die Hausaufgabenhilfe. Sie nimmt sich vor auch Zuhause jeden Tag Deutsch zu üben.*

*Mit etwas Unterstützung fällt es Mehrak leicht ihre Ziele zu formulieren:*



Damit Mehrak ihre Ziele nicht aus den Augen verliert, bekommt sie einen persönlichen Brief, in welchem sie an ihre guten Vorsätze erinnert wird.

Die Arbeit mit konkreten Zielen erleichtert es den Jugendlichen auf ihre schulische Entwicklung selbst Einfluss zu nehmen. Diese Selbstbestimmung setzt Ressourcen frei und motiviert die vielen Stolpersteine auf dem Weg zum Schulabschluss zu überwinden.

**Pamela Fisch** (Caritas Lebach)



## Fragen an Frau Banu Collet, Sprachlehrerin

### Allgemeine Fragen zum Sprachkurs

*Über welchen Zeitraum ist der Sprachkurs festgesetzt?*

Der Kurs dauerte eine Woche.

*Wie viele Teilnehmerinnen (TN) besuchten den Kurs?*

Es nahmen sieben Schülerinnen an dem Sprachkurs teil.

*Wie alt waren die TN - gab es große Altersunterschiede?*

Nein, die TN waren Frauen im Alter von 25-45 Jahren.

*War das ihr erster Kurs - wie viele haben Sie schon geleitet?*

Bisher habe ich drei Kurse geleitet.



### Inhaltliche Fragen zum Kurs

*Was waren die Inhalte des Kurses?*

Ziel war es, den TN den Alltag im Krankenhaus zu vermitteln durch das Erlernen einiger Begriffe, die in pflegerischen Institutionen benutzt werden. Wörter wie z. B. „Blutdruck“, „Messgerät“ und stumpfe Schmerzen wurden anhand von allgemeinen Standard-Fragebögen (von der Caritas-Sozialstation) und durch spezielle Tabellen erlernt. Zusätzlich stand das Buch „Malteser: Krankenschwester-Hilfen“ zur Verfügung. Praktisches Lehrmaterial zum anschaulichen Lernen wurde nicht angewandt. Die erlernten Fachbegriffe wurden zu Beginn jeder Unterrichtseinheit überprüft.

### Fragen zu den TN

*Gab es Vorkenntnisse bei den TN bezüglich der deutschen Sprache?*

Im Gegensatz zu dem ersten Kurs hatten die TN bereits an einem Deutschkurs teilgenommen. Somit waren Vorkenntnisse vorhanden, so dass man sich leichter verständigen konnte. Der Kurs war einfacher zu leiten und Fragen konnten schneller beantwortet werden.

*Gab es Vorkenntnisse bei den TN in Bezug zum pflegerischen Beruf?*

Eine Teilnehmerin hatte eine achtjährige Berufserfahrung im Pflegebereich. Die anderen TN hatten keine Vorkenntnisse.

*Gab es Probleme mit der Sprache oder dem Lernverhalten?*

Da die Teilnehmer Deutsch lernen wollten, waren sie motiviert, selbstständig, interessiert und stellten viele Fragen. Manchmal benötigten sie Hilfestellungen zu der Bearbeitung der von mir gestellten Aufgaben; dennoch waren sie aber nicht überfordert.

*Würden Sie wieder einen Kurs leiten?*

Ja.

*Gibt es Dinge, die Sie im neuen Kurs ändern würden?*

Nein, ich bin sehr zufrieden mit den Schülerinnen und freue mich schon auf den nächsten Kurs. Ich denke auch, dass die TN für das Praktikum gut vorbereitet sind.

**Gerd Thewes** (Caritas Saarlouis)







## QuIF-Kurs in Augsburg

Vom 5. bis zum 9. Dezember 2006 wurde in den Kursen eine Sprachstandsbeobachtung durch eine externe Dozentin durchgeführt. Die „Beobachterin“ wurde den TeilnehmerInnen (TN) als Lehrerin vorgestellt und verbrachte jeweils zwei Vormittage in einer Klasse. So konnten pro zwei Unterrichts-



einheiten maximal vier TN beobachtet werden. Die TN zeigten sich verunsichert durch diesen Besuch, v.a. das sichtbare Notieren verursachte Hemmungen. Für die Zukunft kann dem eventuell vorgebeugt werden dadurch, dass die Beobachterin nicht als Kontrollinstanz für die Schülerinnen eingeführt wird sondern als neutrale Person, die die Dozentin bzw. den Unterricht begutachtet. Eine andere Möglichkeit wäre, den schwächeren LernerInnen den Vorteil dieser Methode nahe zu bringen. Die Kompensation der Defizite im schriftlichen Bereich durch Aufwertung der kommunikativen Kompetenz entspricht durchaus den Tendenzen im Rahmen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (vgl. hierzu Prüfungen wie Start Deutsch 1 und 2 oder ZDaF). Es stellte sich als schwierig heraus, das Sozialverhalten zu beobachten. Dies kann in der Zukunft ausgelagert bzw. durch die Dozentinnen selbst dokumentiert werden. Eine Aufgabe für das nächste Projekt ist neben einer genauen Fehleranalyse die Verfeinerung der Deskriptoren.



Wir besuchten während der Adventszeit die Schulklasse einer Augsburger Hauptschule. Im Rahmen eines Projektes backten wir gemeinsam Weihnachtsplätzchen. Die lokale Presse berichtete hierüber.

Am 16. Dezember 2006 feierten die KursteilnehmerInnen gemeinsam mit den MitarbeiterInnen (MA) von IdS und Tür an Tür Weihnachten. Es wurde nicht nur gegessen und Punsch getrunken, sondern auch Weihnachtslieder gesungen. In einer Teamsitzung wurde besprochen,



dass anders als in den vorigen Jahren (die TN bereiteten das Essen vor) die deutschen MA den Flüchtlingen typisch deutsches Essen mitbringen sollten (Leberkäs, Weißwürste, Kartoffelsalat etc.).

Es stellte sich heraus, dass viele zwar schon lange in Deutschland leben, aber noch nie dieses Essen probiert hatten.

Die Lehrkräfte von IdS erstellten gemeinsam mit den KursteilnehmerInnen die „Quifer Allgemeine Zeitung“. In der ersten Ausgabe stellen sich die TN vor, es gibt einen „Live-Bericht“ über den Deutsch-Unterricht und eine Exklusiv-Reportage über die durchgeführten Exkursionen. Mehr dazu im nächsten Newsletter sowie auf der SEPA-Website („News“).

Nach den Weihnachtsferien begannen wir am 9. Januar 2006 wieder mit dem Deutschunterricht. Es wurden fünf Nachrücker aufgenommen (nach einem Vorgespräch und Einstufungstest), die sich sehr schnell in die Gruppe integrierten.



Im März fanden mehrere Vorgespräche und Treffen mit der Handwerkskammer statt, um Termine und Inhalte des PC-Kurses zu planen und die Vorbereitung für die handwerkliche Grundqualifizierung, der im Juli 2006 beginnen wird, abzustimmen. Es wurden Unterlagen und Materialien erstellt und ausgetauscht.

14 ehrenamtliche MA betreuen die TN an drei Nachmittagen (Hausaufgabenbetreuung, Kommunikation, Spiele etc.). Es findet zwischen IdS und den ehrenamtlichen MA ein regelmäßiger Austausch statt (Infoabende, Fortbildungen etc.).

**Sabine Steinacher, Thomas Wilhelm**  
(QuIF, Augsburg)



## T.E.S.A. in SEPA: Profi - Profiling für Flüchtlinge

Im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft SEPA in EQUAL II bietet das Teilprojekt Profi (Profiling für Asylbewerber und Flüchtlinge) zusammen mit den Münchner PartnerInnen bei T.E.S.A. ein Qualifizierungsprogramm für junge und erwachsene Flüchtlinge an: Ziel ist die Kompetenzerhaltung und Kompetenzerweiterung durch Sprachförderung, fachtheoretische und fachpraktische Qualifizierung, Förderung der kreativen Ausdrucksmöglichkeiten und Empowerment durch Kompetenzbilanzierung.



Aufgabe des Teilprojekts (TP) Profi beim Amt für Wohnen und Migration ist **Empowerment durch Kompetenzbilanzierung**.

Da viele Flüchtlinge zwar über profunde Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, diese aber häufig nicht in Form von Zeugnissen nachweisen können, hat sich das TP Profi zur Aufgabe gemacht, die gesamte Lebensgeschichte von Flüchtlingen als Lerngeschichte darzustellen und zu dokumentieren.

Ziel ist, sowohl formell als auch informell erworbene Fähigkeiten und Kompetenzen gleichwertig neben einander zu stellen, egal wo und wie sie erworben wurden, und sie auf ihre aktuelle Relevanz hin zu überprüfen.

Was kann die Arbeit mit der Kompetenzbilanz konkret für Flüchtlinge leisten?

- Betonung von positiven Eignungen, Fähigkeiten und Potenzialen der TN
- Reflexion der eigenen Lebens- und Lerngeschichte
- Vergewärtigung von Lernprozessen und -erfahrungen: Transfer der daraus abgeleiteten Kompetenzen auf die Anforderungen von Berufs- und Beschäftigungsfeldern
- Standortbestimmung, Förderung der Motivation, Stärkung des Selbstvertrauens und der individuellen Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit: Empowerment

Im Projekt Profi beim Amt für Wohnen und Migration (AMW) wird die Kompetenzbilanz momentan mit fünf Personen in Einzelgesprächen durchgeführt. Drei Personen besuchen die Maßnahme bei T.E.S.A. Alle TeilnehmerInnen (TN) besitzen eine Schulbildung von mindestens fünf Jahren und verfügen über gute Deutschsprachkenntnisse. Drei Personen verfügen über einen Schulabschluss, der mit dem Abitur vergleichbar ist, zwei Personen besit-



zen einen Hochschulabschluss. Im Rahmen der Maßnahme bei ETC und der Kompetenzbilanzierung (KB) beim AWM gelang es, einen TN in ein Praktikum zu vermitteln, das unmittelbar an seine vorhandenen beruflichen Kenntnisse anknüpfte.

Darüber hinaus wurde Kontakt zu einer Praktikumsstelle hergestellt, bei der die Berufserfahrung einer Teilnehmerin als Sprachwissenschaftlerin gefragt ist.

Es hat sich gezeigt, dass der Einsatz der KB als begleitendes Instrument bei Maßnahmen, Praktika oder Arbeitserprobungen einen hohen Grad an Motivation und Proaktivität bei den TN erzeugt. Alle TN haben bislang die Arbeit mit dem biographischen Teil der KB als sehr positiv bewertet. Einen hohen Grad an Reflexionsfähigkeit hingegen erfordert es von den TN, Lernerfahrungen in die Begrifflichkeiten von Kompetenzen zu übersetzen und diese auf ihre unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten hin zu überprüfen. Diese Reflexionsfähigkeit darf nicht generell vorausgesetzt werden. Hierbei bedarf es verstärkt der erklärenden und unterstützenden Begleitung durch die Beraterin.



Die Arbeit mit dem ressourcenorientierten Beratungsansatz und der Kompetenzbilanz wurde innerhalb des Amtes für Wohnen und Migration bereits in mehreren Abteilungen vorgestellt und hat durchweg interessierte und positive Reaktionen hervorgerufen. Eine engere Zusammenarbeit ergab sich mit der Abteilung Coming Home, die für die Rückkehrberatung im Amt für Wohnen und Migration zuständig ist, und mit der Abteilung Arbeitsmöglichkeiten.

**Maria Prem**

(Amt für Wohnen und Migration, München)

## ETC Modul 3: Berufliche Qualifizierungsbausteine im ETC

Im September 2005 wurde im ETC von den MitarbeiterInnen des ETC, dem Amt für Wohnen und Migration sowie der Station 2 ein Auswahlverfahren für 45 AsylbewerberInnen und Flüchtlinge ohne Bleibeperspektive durchgeführt.



Die Einladung zum Auswahlverfahren richtete sich an Interessentinnen und Interessenten mit guten Deutschkenntnissen und dem Ziel der beruflichen Qualifizierung/Ausbildung. Das Auswahlverfahren bestand aus einem Eignungstest und einem ausführlichen Vorstellungsgespräch. Im Eignungstest wurden Grundkenntnisse in Mathematik, Deutsch und Allgemeinbildung geprüft. Die Vorstellungsgespräche wurden von den MitarbeiterInnen der drei Teilprojekte anhand eines Gesprächsleitfadens, der Fragen zur aktuellen Lebenssituation, zur Motivation und zum bisherigen beruflichen/schulischen Werdegang beinhaltete, durchgeführt.

Nach gemeinsamer Auswertung konnte eine Gruppe von 15 Teilnehmenden zusammengestellt werden. Die Zusammensetzung sah wie folgt aus: acht Frauen, sieben Männer aus zehn Ländern und im Alter zwischen 16 und 48 Jahren.



Im Oktober 2005 startete T.E.S.A. mit dem Qualifizierungsbaustein „Kaufmännische Grundlagen I“. Um der Heterogenität der Gruppe hinsichtlich ihrer Vorkenntnisse gerecht zu werden, war es notwendig, vor

Beginn des kaufmännischen Rechnens mathematische Grundlagen zu wiederholen.

Unterstützend zu den fachtheoretischen Inhalten erhielten die Teilnehmenden durch den Trägerkreis Minderjährige Flüchtlinge sechs Wochenstunden berufsspezifisches Deutsch. Ein weiterer wesentlicher Bestandteil dieses Qualifizierungsbausteins war „EDV“. Hierbei fand neben der Vermittlung von Grundkenntnissen in der Datenverarbeitung ein Training des 10-Finger-Schreibsystems



statt. Im Rahmen eines Bewerbungstrainings wurden eine intensive Berufswegfindung sowie die Erstellung professioneller Bewerbungsunterlagen durchgeführt.

Der Qualifizierungsbaustein „Kaufmännische Grundlagen I“ endete im Januar 2006 mit dem ersten Zertifikat.

Im Februar fand der zweite Qualifizierungsbaustein „Praktikum“ statt. Hierbei konnten bereits vorhandene bzw. neu erworbene Kompetenzen in ausgewählten Ausbildungsbetrieben erprobt und verschiedene Berufsvorstellungen mit dem betrieblichen



Alltag abgeglichen werden. Begleitend fand eine intensive Betreuung der Teilnehmenden in den ausgewählten Betrieben statt.

Am Ende erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine detaillierte, vom Ausbildungsbetrieb ausgestellte Praktikumsbeurteilung. Im Anschluss daran fand im Rahmen einer dreitägigen Seminarfahrt nach Schwangau/Füssen die Praktikumsauswertung statt. Dabei wurden auch verstärkt wichtige Prozesse zur Entwicklung von Teamfähigkeit eingeleitet.

Die erhaltenen Zertifikate wurden im Qualifikationshandbuch zusammengestellt.

Seit März 2006 läuft der „gewerblich-technische“ Qualifizierungsbaustein. Je nach Interesse und Neigung werden die Teilnehmenden entweder zu unterschiedlichen Renovierungsarbeiten im ETC wie z.B. Malerarbeiten oder beim Betreiben eines Kiosks bzw. eines Catering-Services von Fachpersonal angeleitet. Parallel zu den fachpraktischen Tätigkeiten findet eine fachtheoretische Unterweisungen statt, wodurch die Verzahnung von Theorie und Praxis für die Teilnehmenden deutlich wird.



Während der gesamten Laufzeit werden die Teilnehmenden intensiv sozialpädagogisch betreut. Sie erhalten Unterstützung z.B. bei persönlichen Krisen, bei der Praktikums- bzw. Ausbildungsplatzsuche oder bei Behördengängen. Die geringe Abbruchsquote spricht für den richtigen Ansatz des Projektes.

**Ariane Bartl, Frédéric Valli**  
(ETC, München)



## Orientierungskurse für potenzielle ExistenzgründerInnen

### Seminare in München und Lebach durchgeführt

Kosovo, Afghanistan, Angola oder China - wenn in der Beratung über die Rückkehr in ein Herkunftsland gesprochen wird, kann die Frage der Einkommens- und Existenzsicherung für die Klientin bzw. den Klienten und die jeweilige Familie nicht ausgeklammert werden. Nicht selten wird von den KlientInnen dann auch die Überlegung geäußert, eine selbständige Existenz zu gründen. Für die Ideenträger gibt es unterschiedliche Beweggründe, sich in die Richtung „Self-Employment“ zu orientieren.

- Sie haben Bedenken, sich in einen Arbeitsmarkt zu integrieren, dessen Spielregeln ihnen durch den Aufenthalt in Deutschland häufig fremd geworden sind oder nicht akzeptabel erscheinen.
- Den oftmals hohen Erwartungen der Großfamilien an AuslandsrückkehrerInnen wollen sie zumindest annähernd entsprechen.
- Es scheint ein guter Weg zu sein für Existenzgründungen, noch in Deutschland Vorbereitungen zu treffen und ggf. kann man eine finanzielle „Startspritze“ oder Ausrüstungen erhalten.

Bei der Formulierung erster Geschäftsideen werden wiederum unterschiedliche Zugänge der KlientInnen deutlich:

- Einer möchte an berufliche Erfahrungen anknüpfen, die vor der Migration gesammelt wurden, die aber häufig im Gastland nicht nachgefragt waren oder weiterentwickelt werden konnten
- Eine andere hat im Gastland berufliche Qualifikationen erworben und neue Ideen gesammelt und möchte diese nun für einen erfolgreichen Neustart einsetzen.
- Manch einer sieht seine Chance auch einfach in einem Business, das en vogue ist oder stark nachgefragt und krisensicher zu sein scheint, wie Internet-Cafés oder Autohandel oder auch China-Restaurants. Die persönlichen Bezüge zu dieser Unternehmung müssen dabei nicht zwangsläufig schon gegeben sein.

Jeder aber, der solche Ideen entwickelt, hat die Hoffnung, die eigenen Unsicherheiten zu verringern, die mit einer Rückkehr nach vielen Jahren häufig verbunden sind.

Nicht zuletzt wird ein Teil dieser Hoffnung auf die BeraterInnen übertragen. Sie sollen z.B. möglichst kompetent beurteilen:

- ob die Gründung einer Straußenfarm im Pandschir-Tal eine tragfähige Geschäftsidee ist,



- ob Motivation und Know How des potenziellen Gründers, ein solches Vorhaben umzusetzen, vorhanden sind,
- und nicht zuletzt, wo ggf. finanzielle Unterstützung herkommen kann.

Vermutlich wird schon die schnelle Antwort auf die Frage, wie der Zugang zum Tal und das Klima dort sind, nicht leicht. Auch müsste man sich kundig machen, ob im jeweiligen Religionskreis der Verzehr von Straußenfleisch erwünscht ist. Nicht zuletzt ist auch die vom Bewerber angeführte Tatsache, dass bereits sein Urgroßvater Straußen gezüchtet habe, kein eindeutiges Indiz für den Geschäftserfolg.



Noch komplexer wird die Aufgabe, wenn zu entscheiden ist, ob noch im Gastland bestimmte Unterstützungsmaßnahmen angeboten werden sollten, z.B. ein Praktikum in einer Straußenfarm oder die Schenkung eines gebrauchten Brutkastens für Straußeneier. Oder ob eine zweckbestimmte finanzielle Unterstützung gegeben wird für die Startphase im Heimatland.

Welche Indikatoren sollen letztlich eingesetzt werden, um die Wirksamkeit und die Erfolgswahrscheinlichkeit der Gründung zu verankern?

Eine „ergebnisoffene“ Beratung, wie sie an vielen Stellen in Deutschland geleistet wird, ist nicht gleichzusetzen mit „Beratung ohne Ergebnis“. Aber ist es ein gewünschtes Arbeitsergebnis der Beraterin, wenn der Klient aufgrund der hohen Risiken und ungeklärten Fragen die Rückkehroption vielleicht verwirft oder die gewährte Starthilfe in die Wiedersehensfeier mit der Familie investiert wird?

### Viele Fragen - kaum Antworten.

Im Teilprojekt „Rückkehrbezogene Förderung von Existenzgründung“ wird jetzt begonnen, durch eine Dokumentation zu Fällen von KlientInnen, die eine Rückkehroption haben, auch



auszuwerten, zu welchen Fragestellungen die Beratungskompetenz gefordert ist. Im Ergebnis sollen aufgrund der Analyse Empfehlungen stehen und Best-Practice-Hinweise, wie die Organisationen und Institutionen, die am Rückkehr- und Reintegrationsprozess beteiligt sind, zusammenwirken sollten, um die Effekte ihrer Arbeit zu intensivieren und zugleich die soziale und wirtschaftliche Reintegration für und mit ihren KlientInnen verträglich zu gestalten. Aktiv beteiligt sind an diesem prozessorientierten Analyse- und Auswertungsverfahren auch die PartnerInnen im transnationalen Kontext des Projektes von HIT und TOP aus den Niederlanden.



Ein anschauliches Beispiel für einen solchen Ansatz waren die Orientierungsseminare für ExistenzgründerinteressentInnen unter abgelehnten AsylbewerberInnen, die von AGEF Berlin durchgeführt wurden. Das erste Seminar fand in Lebach/Saarland vom 5. bis 7.12.2005 statt. Die TeilnehmerInnen (TN) gehörten zu einer Gruppe chinesischer AsylbewerberInnen, die auch an einem handwerklichen Trainingskurs bei KEB in Lebach teilnimmt. Für sie ist Existenzgründung eine längerfristige Perspektive, bei der aber auch heute schon geklärt werden kann, ob sie sich den Herausforderungen einer selbständigen Geschäftstätigkeit stellen können und wollen.

Anders dagegen ist die Situation der TN im zweiten Seminar vom 14. bis 16.12.2005 in München einzuschätzen. Diese wollten prüfen, ob ihre Gründungsprojekte tragfähig sind für die wirtschaftliche Existenz im Heimatland.

In der Auswertung der Seminare konnten sowohl die Durchführenden als auch die als BeobachterInnen teilnehmenden BeraterInnen aus den Niederlanden und den zentralen Rückkehrberatungen Augsburg und Nürnberg feststellen, dass

- in Ergänzung der Individualberatung durch die Gruppenveranstaltungen spezifisches Know-how zum Existenzgründungsthema vermittelt werden kann,
- sich die TN bei der Auseinandersetzung mit ihren Gründungsideen auch differenziert mit der Rückkehroption beschäftigen und nachvollziehbar wird, welche vorbereitenden Schritte noch in

Deutschland gegangen werden können, aber welche auch erst im Rückkehrland vollziehbar sind.

Deutlich ist jedoch, dass der Bezug zum Rückkehrland gegeben sein sollte, wenn Aussagen gemacht und Entscheidungen getroffen werden zu diesem Thema.

Wie die praktische Umsetzung hier aussehen kann, zeigen Beispiele von RückkehrerInnen, die nach einer Beratung in Deutschland dann in Afghanistan oder Kosovo durch die dortigen Beschäftigungsförderstrukturen von AGEF weiterbetreut wurden. Das Projekt soll aber auch dazu führen, weitere Optionen für den Beratungs- und Reintegrationsprozess mit ihren Chancen und Grenzen zu entwickeln.

**Dr. Karin Lutze** (AGEF Berlin)



## Mainstreaming-Veranstaltung mit EU-Abgeordneten

Welchen Beitrag können die Entwicklungspartnerschaften des Themenfeldes Asyl zur Gestaltung einer europäischen Migrations- und Asylpolitik leisten? Unter diesem Motto stand ein Arbeitstreffen, zu dem am 13. Januar 2006 EU-Abgeordnete, VertreterInnen saarländischer Ministerien und Verantwortliche von Bildungsträgern und Wohlfahrtsverbänden in Saarbrücken-Dudweiler zusammengekommen waren. In den Räumen der Programmkoordination AGEF gGmbH informierten sich Dr. Jorgo Chatzimarkakis (FDP), Jo Leinen (SPD), Doris Pack (CDU) über die Aktivitäten von SEPA, die im Rahmen eines integrierten Ansatzes jugendlichen und erwachsenen AsylbewerberInnen schulische und berufliche Qualifizierung sowie psychologische Beratung anbietet.



Mit im Boot der aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds geförderten Initiative sind im Saarland die sog. „operativen Partner“ Caritas, Deutsches Rotes Kreuz und Katholische Erwachsenenbildung; auf politischer Ebene wird die Arbeit durch die sog. „strategischen Partner“ Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft sowie die Handwerkskammer des Saarlandes unterstützt. Während es sich in der ersten Förderphase (2002 bis 2005) um ein rein saarländisches Programm handelte, kooperieren seit 2005 zusätzlich weitere operative und strategische Partner aus Augsburg und München.

Nach Überzeugung von Dr. Jorgo Chatzimarkakis ist die Arbeit, die von SEPA geleistet wird, insbesondere vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung von zentraler Bedeutung. Eine Weiterführung der Netzwerkarbeit sei auch über 2007 hinaus sinnvoll, erklärte Doris Pack, die ebenso wie Jo Leinen ihre weitere Unterstützung zusicherte.



Das Treffen diente somit auch dem Einstieg in den europäischen Mainstreamingprozess der Entwicklungspartnerschaft, der seinen Höhepunkt im September 2007 finden wird. In Brüssel werden sich dann PolitikerInnen und internationale ExpertInnen zum Thema „Changes of Migration Patterns – Towards a common European Migration Policy - Issues and Lessons arising from the Experiences of EQUAL“ zusammenfinden.

**Petra Barth** (AGEF Saar)